

Scheinbar schwerelos

Die filigrane Baukunst von Ulrich Müther



Grazil und wie von unsichtbaren Mächten getragen erheben sich die leuchtend weißen Betonschalenkonstruktionen des gebürtigen Binzers entlang der Ostseeküste, die heute großteils unter Denkmalschutz stehen.





VON NINA LENZE

Ob Buswartehäuschen, Seerettungsturm oder Restaurant in den Dünen: Es sind meist unspektakuläre Gebäude, denen Ulrich Müther mit schwungvollen Formen einen fast fantastischen Anstrich gab. Als gelernter Zimmermann und Bauingenieur interessierte er sich früh für Schalenbauten aus Beton und studierte dazu Werke von Eugène Freyssinet, Ulrich Finsterwalder, Max Dischinger oder Félix Candela. Hauptsächlich jedoch waren es die einzigartige Natur der Insel Rügen, die malerischen weißen Kreidefelsen, die weiten Sandstrände voll zarter, aber belastbarer Muscheln, die wilden Wellen und der Wind in den Segeln auf freier See, die ihn zu ersten Modellen aus Segeltuch und Gussformen aus Sandhügeln inspirierten.

Die Natur als Vorbild

Bald schon spezialisierte sich Müther auf die Konstruktion von leichten Betonschalenbauten, sogenannten Hyparschalen, bei denen es sich um doppelt gekrümmte Flächen handelt, die trotz ihrer Kurven aus Geraden bestehen. Dafür fertigte er entsprechende Schalungen aus Holz an, die mit Drahtnetzen versehen waren und als Ausgangsform für den hauchdünnen Auftrag von Spritzbeton verwendet wurden, mit dem er so beeindruckend große Flächen ohne Stützen überspannen konnte. Beton galt in den 1960er-Jahren generell als Baustoff unbegrenzter Möglichkeiten. Für Müther war Beton wie eine Art Stoff, den er wie kein anderer behutsam zu falten und wie ein Segel im Wind zu hissen vermochte.

Fotos: Christian Thiele / Gudrun Kraeger / Tom Pagel



Erste kleine Bauten in Binz

Die Schalenbauweise war zwar zeitaufwändig, dafür aber materialsparend. 1967 errichtete Mütter in Binz ein Buswartehaus, dessen in der Mitte spitz zulaufendes Dach als Konstruktionsmodell für eine große Mehrzweckhalle in Rostock diente. Wie ein hauchdünner Stoff schwebt die Hyparschale am Straßenrand, als hätte Beton fliegen gelernt – und das Buswartehaus das Tanzen, obwohl es tatsächlich nur Schutz vor Wind und Wetter bietet. Dagegen präsentiert sich sein 1981 entstandener Rettungsturm fast futuristisch und ragt wie ein kleines Raumschiff auf schmalen Füßen am südlichen Ende des Binzer Strandes empor. Ein wunderschönes, glattes und rundes Bauwerk

mit großen ovalen Fenstern und einem Rundumblick für die Rettungsschwimmer der Strandwache. Bis 2003 wurde der Rettungsturm als Ausguck genutzt. Heute finden hier Trauungen statt vor der romantischen Kulisse der Ostsee.

Seerestaurant mit Meerblick

1968 sind gleich zwei bedeutende Bauwerke entstanden. Der »Teepott« an der Warnemünder Strandpromenade, heute das Wahrzeichen des Rostocker Ostseebads, entstand auf den Grundmauern des ehemaligen Teepavillons aus den 1920er-Jahren und fügt sich in seiner Form als Rundbau wunderbar in die Dünenlandschaft ein. Die Dachkonstruktion besteht aus drei Betonschalen, die eine





Decke von mehr als 1000 Quadratmetern überspannen. Die Raumwirkung ist beeindruckend und trotz der schieren Größe leicht und luftig. Im Laufe der Jahre gab es mehrere Sanierungen. Heute beherbergt das Gebäude verschiedene Cafés, Restaurants und Geschäfte. Im selben Jahr entstand in Glowe auf Rügen das dreieckige Restaurant »Ostseeperle«, das wie ein Schiffsbug ans Meer heranragt. Das asymmetrische Gebäude liegt direkt am Strand, hat ein spitz zulaufendes Dach zum Wasser mit einer komplett verglasten Front und Meerblick. Mittlerweile kann man hier sogar übernachten.

Musik unter einer Walflosse

Auch für die Kurmuschel auf dem Sassnitzer Kurplatz ist der Seeblick im Hintergrund einkalkuliert. Der ungewöhnliche Pavillon ist 1986–88 etwa acht Meter von der Wasserkante entfernt platziert worden und entspricht dem Bautyp einer Konzertmuschel, die einen äußeren Rahmen für musikalische Darbietungen im Freien darstellt und einen eigenen Klangraum dazu. Auf einer leicht erhöhten Bühne thront eine fächerförmige Betonskulptur, die in ihrer Erscheinung an eine aus dem Wasser auftauchende Walflosse erinnert. Flankiert wird die Kurmuschel von



zwei Kulissengebäuden und anschließenden Pergolen, die schwimmende Schiffsaufbauten im Meer sein könnten. Hier wie auch in vielen anderen Bauwerken von Muther lassen sich wunderschöne maritime Anklänge finden, die seine Verbundenheit mit der Natur der Ostsee widerspiegeln.

Hoher Denkmalwert

Müthers utopische Gebilde zeugen von einer großen Gestaltungskraft, deren Inspirationsquelle das Meer, der Strand, der Wind und die Wellen waren. Kein Wunder, dass der ostdeutsche Baumeister rasch weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurde. Mehr als 70 Bauwerke sind weltweit realisiert worden, u. a. in Berlin, Helsinki und Tripolis. Nach 1990 verloren jedoch viele Gebäude ihren Nutzen und drohten mit den Jahren zu verfallen. Mittlerweile gilt Muther als anerkannte Ikone der DDR-Moderne und es fanden zahlreiche Unterschutzstellungen statt. Nicht zuletzt dank privater Investoren konnten viele seiner Bauten gerettet und mit einem neuen Nutzungskonzept für die Zukunft erhalten werden. 🌿

